

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Fraucengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 52.

Danzig, Sonnabend, den 5. März 1887.

15. Jahrgang.

## § Schnitzel und Späne.

Nun wird's aber besser in Deutschland werden und alles auf die Strümpfe kommen! Alle Not hat ein Ende, Fürst Bismarck braucht sich nicht mehr zu ärgern, an die Stelle schlafloser Nächte treten schmeichelnde Träume, die Gesetzesfabrik wird wie am Schnürchen gehen, kurz, es geht ein Frühlingswegen durch das junge deutsche Reich, denn — die Mittelpartei ist endlich da! Nun werden wir Wunderdinge erleben, denn der Wismasch ist das deutsche Lebenselixir, der Hebel, der uns aus dem Sumpfe herauszieht, die Lokomotive, die uns im Galopp in das ersehnte Eldorado, in das Zauberland der „letzten Ideale“ führt. Jetzt wird der Reichskanzler zeigen, was er mit „seinen“ Leuten anfangen kann, und diese werden zeigen, was sie für Matadore und Herkulesse sind. Sie werden nicht viel reden, beraten und schwätzen, bewahren, — sie werden nur nicken und gewähren, es wird gehen wie auf einem Ausverkauf: zum ersten, zweiten und — drittenmal! Wumm, da liegt das Septennat auf dem Präsentierteller. Eins, zwei, drei, folgen die Monopole, alles mit militärischer Kürze und Präzision; rechts um, links um, ganz nach Kommando. Das deutsche Glück wird nur so aus der Erde herausgestampft werden, denn die mittelparteilichen Gezenmeister verstehen sich darauf ebenso gut, wie ein Zauber-künstler es versteht, aus einem Hute Karten, Bilder und sonstige Dinge herauszuspazieren zu lassen. Die Sache ist übrigens sehr einfach: die Kartellbrüder brauchen sich nur im Schweigen zu üben und gehoramt zu nicken, dann klappt alles in der schönsten Weise; kein Miston trübt die Harmonie, und das Glücksrad läuft von selbst. Wennigen und Miquel haben die verrosteten Flinten neu poliert, und wenn die Konservativen, die den nationalliberalen Brüdern auf „hohen Befehl“ das Stimmvieh herbeischleppten, den Mund aufmachen wollen, dann werden sie einfach daran erinnert, daß sie Parlamentarier zweiter Klasse sind und nichts zu sagen haben; denn die Nationalliberalen sind nicht so geartet, daß sie andere das Fett von der Suppe schöpfen lassen.

Wer daran zweifelt, daß wir vor einem „Aufschwunge sondergleichen“ stehen, der ist ein „Reichsfeind“; aber nicht bloß die böse Abwehrmehrheit wandelt ein gelindes Grauen an, wenn sie an diesen „Aufschwung“ denkt, sondern auch den Konservativen wird es angst und bange, denn sie wissen, in welchem Schlepptau sie segeln sollen. Wir werden wunderbare Auseinandersetzungen zwischen der neuen Kartellbruderschaft erleben, besonders wenn es sich um die Teilung der Beute handelt; schon jetzt läßt der „kommende Mann“ die Kreuzzeitungsritter nicht schlafen, und die Heibelberger Angstpartei, die durch den Kriegslärm und das Indianer-

geheul der Offiziösen zusammengeschweift wurde, ist in der That eine Angstpartei in des Wortes vollster Bedeutung. Die nationalliberale Fraktion zählt so verschiedenartige Elemente, daß es selbst den avancierten Hinterfrontmarschällen nicht gelingen wird, sie auf die Dauer zusammenzuhalten, und wenn erst wichtige prinzipielle Fragen an den Reichstag herantreten, dann wird es ein heillooses Durcheinander geben, woran die „Reichsfeinde“ ihre helle Freude haben werden. Als vor einigen Jahren der Kanzler grollte und schmolte, da stolperten und purzelten die Nationalliberalen noch ärger, als jetzt die Freisinnigen; nunmehr, wo alles an die gouvernementale Urne gepeitscht wurde, kam auf Kosten der Konservativen die nationalliberale Auferstehung; sie lösten sich los von der Wand, an die sie gedrückt worden und setzten sich hoch zu Ross, die konservativen Selbstmörder am mischmaschlichen Lasso nachschleppend. Es ist ein sonderbares Gemisch von Farben: grau, berlinerblau, rot, röter und farblos; man hat alles in einen Topf gerührt, — aber es ist doch noch sehr die Frage, ob die Konservativen mit oder ohne Vorwort den nationalliberalen Galopp mitmachen.

Die „gesinnungstüchtige“ Presse läutet mit allen Glocken, die Bismarckische Mehrheit sei da. Gut, der Reichskanzler hat große Erfolge erzielt, und es sind ihm so viele Glückwünsche zugegangen, daß er in der „Norddeutschen“ seinen Dank dafür aussprach; aber die Mehrheit der Mittelpartei ist doch eine so geringe, daß die kleinste Abschwenkung verhängnisvoll werden kann. Und dann, ihr Kriegsheuler und Mameluden, die ihr das deutsche Volk derart in die Angst getrieben habt, daß wir uns vor dem Ausland schämen müssen, die Hand aufs Herz: ist das eigentliche Ziel der Reichstagsauflösung am 21. Februar erreicht worden? Nein, und tausendmal nein: Denn der Hölle Sturm ist doch hauptsächlich deshalb entsefelt worden, um das Zentrum zu zermalmen. Dieser Zweck ist aber ein frommer Wunsch geblieben. Zahlen sind ja die besten Beweismittel, und wie die Zahlen lehren, hat man den festen Zentrumsturm trotz aller Mittel, Schliche und Kniffe nicht ins Wanken bringen können; nicht einmal die „katholischen“ Landräte und die sonstigen „frommen“ Leute haben das zuwege gebracht. Das Zentrum hat niemals so hoch gestanden, wie gegenwärtig; die hohe See hat am 21. Februar viel verschlungen, aber das Schiff des Zentrums segelt mit allen Masten und unter der alten Flagge ruhig weiter; die „schwarze Garde“, die nur aus Kerntruppen besteht, hat die schwerste Probe, der jemals eine parlamentarische Partei unterzogen worden, glänzend bestanden; in Preußen selbst hat die Fraktion keinen einzigen Sitz eingebüßt, und auch im neuen Reichstage wird sie die zahlreichste von allen sein. Die kommenden Dinge kann man sozusagen an den Fingern abzählen, denn wir

wissen, was uns blüht; aber wir wissen auch ebenso gewiß, daß die Mittelpartei in drei Jahren vollständig abwirtschaften wird. Bis dahin freilich kann sie Unheil genug anrichten, und an diesem Unheil wird das deutsche Volk schwer und lange zu tragen haben. In den siebziger Jahren hat der Nationalliberalismus den Kulturkampf, den Freihandel, den Gründungsschwandel und sonstige nichtsnutzige Ruckstücker ins frischgemachte deutsche Nest gelegt; jetzt wird er uns, er mag wollen oder nicht, die Monopole auf den Hals laden und vielleicht auch noch das allgemeine und direkte Stimmrecht beschneiden. Die „Köln. Ztg.“ meint zwar, es sei nicht wahrscheinlich, daß Fürst Bismarck versuchen werde, seinen Wahlsieg zu solchen Zwecken auszubenten, — „na, na“, sagt Richter. Wenn der Kanzler seine Macht jetzt nicht benutzen sollte, dann würden wir ihn in der That nicht verstehen, denn das deutsche Volk hat ihm doch einmal die Mittelpartei in den Schoß geworfen, und aus knechtbarem Wachs läßt sich alles formen, auch das Branntwein- und Tabakmonopol. Für das Septennat allein wäre der Sturm doch zu groß gewesen, und von seinem Standpunkte aus hat der Reichskanzler, der sehr viel Geld braucht, ganz recht, wenn er jetzt die ihm gebotene Gelegenheit beim Schopfe nimmt. Schande halber wird der Wismasch zwar zweimal mit strammem Manneßmüte nein sagen; die Welt soll denken: „Donnerwetter, das sind aber famose Kerls“, aber bei der dritten Lesung wird er ja sagen, — man kennt ja die Hintertreppen, die Filzschuhe, die Bierabende im Kanzlerpalais etc., — bei den Fußstapfen hat es ja gerade so gegangen.

Der Kriegslärm ist im großen und ganzen verstummt; die Bretter, die Hämmer, die Pferde und die Menilitbomben sind von der Bildfläche verschwunden, aber es stand zu erwarten, daß vor den Stichwahlen das Kriegsgespinnst noch einmal seine Rolle spielen müsse. Da nun mit den Franzosen platterdings nichts mehr zu machen war, mußte zur Abwechslung Rußland wieder heran, d. h. die „Norddeutsche“ reproduzierte einen halbverrückten „offenen Brief“ an den Fürsten Bismarck aus einem russischen Winkelblatte, und der Brüsseler „Nord“ mußte einen Erguß von sich geben, als ob neuerdings zwischen Deutschland und Rußland eine Spannung eingetreten sei. Natürlich, die deutschen Stichtwähler durften doch das Gruseln nicht verlernen; aber die berühmte „Spannung“ verlor durch die gleichzeitig auftretende Nachricht, daß in Berlin eine Drei-Kaiser-Zusammenkunft stattfinden sollte, bedeutend an Zugkraft. Neben dem Kriegswanwan spielte vor den Stichwahlen auch die große „Frömmigkeit“ unserer braven Nationalliberalen wieder ihre merkwürdige Rolle. Die guten Leute sprachen von „Gott, dem allmächtigen Gott, der auf die Wähler nieder- schaue, und dessen Segen auf denen ruhen werde, die sich

[28]

## Via Rose.

Roman von Karl Armand.

[Nachdruck  
verboten.]

Stoßend mit abgerissenen Sägen berichtete nun Walter die ganze Wahrheit; Edgar hatte die Hand vor den Augen gelegt, um dem Freunde den Ausdruck seines Gesichtes zu verbergen, als dieser nun zuletzt auch von Via Rose und der stattgehabten Unterredung sprach, ließ er sie sinken, — ein Blick des Jornes brach aus seinen Augen.

„Meine arme Waldblume, — so haben sie schon ihre schonungslosen Hände nach Dir ausgestreckt. Wie rauh hat der Sturm des Lebens Dich erfaßt, und ich, der ich Dir Stab und Stütze sein wollte, war fern!“ rief er leidenschaftlich. „Doch nun fort, ich muß zu ihr!“

Walter ergriff seinen Arm. „Nicht jetzt,“ bat er, „Ihr seid beide noch zu aufgereggt, um den Abschied ertragen zu können.“

„Abschied? So glaubst Du wirklich, daß ich sie lassen, mich selbst und ein junges, unschuldiges Wesen für das Leben unglücklich machen und mit einer Lüge auf den Lippen eine andere zum Altare führen würde, weil mein Vater es gefordert hat, bezangen von Vorurteilen, die er jetzt droben in reinem Lichte der Ewigkeit längst als solche erkannt hat? — Die Verstorbenen können unmöglich wünschen, daß wir die Zerrümpfen, die sie hienieden begangen, nach ihrem Tode in ihrem Namen fortsetzen und oft noch verschlimmern. Glaube mir, der Geist meines Vaters wird mir's danken, er wird den Fluch in Segen verwandeln, wenn ich die Forderung, die er in irdisch kurzfristiger Verblendung gestellt hat, nicht erfülle. Mag die ganze Welt mich herz- und pietätlos schelten, — ich werde handeln, wie Pflicht und Ehre mir es vorschreiben, und ich bin

überzeugt, daß ich ihm dereinst dort oben mit reinem Bewußtsein gegenüber treten kann.“

Eine edle Begeisterung klang durch seine Worte. Walter vermochte ihm nicht zu widersprechen; schweigend drückte er ihm die Hand, und dem Davoneilenden nachblickend, sagte er leise und bewegt noch einmal: „Armer Freund!“

## XVI.

Als Via Rose vorhin die Zimmertüre hinter sich geschlossen hatte, blieb sie stehen, sie hielt die Hand an die Stirne, hinter der die Gedanken in chaotischem Wirbel durcheinanderkreuzten. Sie mußte sich erst bestimmen, wohin sie die Schritte lenken sollte. Es war ihr, als ob sich ihr auf Kopf und Brust ein schwerer Stein gewälzt habe, der nun immer dort bleiben würde, und das dumpfe Schmerzgefühl darüber war das einzige, was sie klar empfand.

Mit einem tiefen, wehen Seufzer preßte sie die Hände auf das Herz, als ob sie dadurch seine qualvollen Schläge zu hemmen vermöchte. Sie starrte dann mit leeren Blicken durch die offene Flurthüre über den sonnenflimmernben Rasenplatz in den Wald hinaus, — denselben Wald, den sie gestern an Edgars Seite so überschwänglich glücklich durchschritten hatte.

Ach ja, der Wald, — jetzt fiel es ihr ein, daß sie in den Wald hinaus wollte. Dort würde sie am ersten wieder glücklich werden. — Sie wollte eben hinaustreten, als die alte Magd aus der Küche ihr entgegenlief.

„Hier, Fräulein Via, ist das Körbchen!“ rief sie eifrig, „ich habe die Vorräte hineingepackt, wie Sie mir aufgetragen, lauter gute Sachen, auch das Tuch ist drin, von dem Sie sprachen.“

Via Rose starrte sie erst verständnislos an, dann begann

sie sich: sie hatte ja ins Dorf hinab gehen wollen zu ihren Kranken, es hatte sie gedrängt, von ihrem reichen Glück auch anderen mitzuteilen. Das war heute morgen früh gewesen, welche eine Ewigkeit schienen ihr die wenigen Stunden, die seitdem verflossen waren. Sie zerbückte gewaltsam die Thränen, die ihr heiß in die Augen schossen. „Es ist gut, Babette, ich danke Dir,“ sagte sie hastig zu der Alten, die ihr das Körbchen an die Hand hing, dann eilte sie hinaus.

„Was hatte nur das Fräulein?“ murmelte Babette kopfschüttelnd, „sie war ja ganz verstört, und das Körbchen hätte sie sicher vergessen, — da werde ein anderer klug daraus.“

Via floh indessen wie geheht in den Wald hinaus, — immer weiter und weiter. Sie achtete nicht auf den Weg: es war ja einerlei, wohin sie ging, nur allein wollte sie sein, — ganz allein.

Endlich hielt sie inne, sie war an einer einsamen Stelle angekommen. Die Füsse trugen sie nicht weiter, sie kniete neben einem der hohen Bäume nieder ins blumige Moos, und einen Arm um den epheumrankten Stamm lehnend, drückte sie wie totmüde das Gesicht in die kühlen Blätter.

Ihre zarte Gestalt erbebt in krampfhaftem Schluchzen, sie weinte die schmerzlichsten Thränen ihres Lebens, bitterer und schmerzlicher noch als die, die sie am Sarge der Mutter geweint hatte. Damals war sie ein Kind gewesen, und der Tod, der uns ein teures Leben entreißt, ist ein unabänderliches Schicksal, das getragen werden muß, und das direkt von Gott kommend von dem gläubigen Herzen fromme Ergebung fordert. Jetzt aber, jetzt sollte sie selbst das Trennungswort sprechen, das sie für immer von dem Geliebten auf Erden scheiden würde!

(Fortsetzung folgt.)



„das unwürdige Treiben einer hämischen Sippe von  
Güterlandsfeinden, frivolen Dignern und verkommenen  
Bodanischen nicht beirren ließen;“ sogar die Hölle wurde  
hier. — in Aussicht gestellt, die nicht für den Regierungs-  
kandidaten stimmten. Wenn die Kulturkämpfer für ihre  
Kandidaten Himmel und Hölle in Bewegung setzen, dann  
kann man in der That nichts weiter verlangen, sie müßten  
denn auch noch Ablässe für die liberalen Stimmzettel  
aussehen.

Die neue kirchenpolitische Vorlage ist Pusch-  
arbeit und völlig unzureichend, weshalb man mit Recht ihr  
das geflügelte Wort des Reichskanzlers „Brimborium-Vor-  
lage“ auf die Stirn gebrannt hat. Sie bewegt sich in dem  
System der diskretionären Vollmachten; eine ganze Schar  
von Ordensleuten würde auf die Gnade der Regierung  
angewiesen sein, und durch den kautschukartigen Einspruchs-  
paragraphe würden die meisten Geistlichen dem Ermessen  
der Beamten, bis zum Nachtwächter zu, überantwortet  
sein. Als der Papst im April vorigen Jahres die Anzeige  
bewilligte, sagte die preussische Regierung die Revision der  
Maigesetze zu; mit dieser Vorlage hat sie aber ihr Ver-  
sprechen nicht eingelöst. Viel ist ja von Preußen nicht zu  
erwarten; aber daß es so wenig sein würde, hat auch  
überrascht. Viele Worte sind über den Entwurf nicht zu  
verlieren: entweder muß er in ganz andere und bessere  
Gefäße gegossen werden, oder wir danken dafür.

In Deutschland sieht es traurig aus, und auch in den  
anderen Staaten finden wir nichts als Kreuz und Glend.  
Alle Welt rüftet, damit die alte Jungfrau Europa in  
Frieden weiter vegetieren kann; die bulgarische Frage kommt  
nicht vom Fleck; in Irland lobert die Fackel des Aufstiegs  
immer heller auf; in Italien hat die Ministerkrise eine  
neue Auflage erlebt; die Franzosen kommen aus dem  
Hangen und Bängen nicht heraus, und mit der Politik  
haben sich auch noch die Elemente verbunden, um die  
armen geplagten Menschen unglücklich zu machen, denn ein  
schreckliches Erdbeben in Oberitalien hat über 1500 Menschen-  
leben vernichtet.

## Deutscher Reichstag.

2. Sitzung vom 4. März.

Wahl des Präsidiums und der Schriftführer. Es  
wurden unter Namensaufruf 285 Stimmzettel abgegeben.  
Davon lauteten 184 auf den Abgeordneten von Wedell-  
Piesdorf, 2 auf den Abgeordneten Dr. Windthorst, 99  
waren unbeschrieben. Ein Abgeordneter hatte sich der  
Stimmabgabe enthalten. v. Wedell-Piesdorf ist also  
zum Präsidenten gewählt. Bei der Wahl des ersten Vize-  
präsidenten ging der nationalliberale Abg. Dr. Buhl als  
„Sieger“ hervor, der 172 Stimmen erhielt, während auf  
den bisherigen ersten Vizepräsidenten Frhrn. v. Franckenstein  
nur 107 Zettel lauteten. Den Platz des zweiten Vize-  
präsidenten glaubte man dem Abg. Dr. Frhrn. v. Hertling  
anbieten zu sollen; derselbe erhielt 172 Stimmen, während  
94 Zettel unbeschrieben waren. Abg. Frhr. v. Hertling  
lehnte jedoch diese Ehre ab. Er erklärte, daß er mit seinen  
politischen Freunden der Ansicht sei, daß dem Zentrum,  
ebenso wie in den letzten Legislaturperioden, die Stelle des  
ersten Vizepräsidenten gebührt haben würde. Er lehne  
daher die auf ihn gefallene Wahl ab und das um so mehr,  
als er nicht den unter den gegebenen Verhältnissen nahe  
liegenden Schein auf sich laden wolle, als ob er eine  
Stellung einnehme, die von der irgend eines seiner poli-  
tischen Freunde abweiche. Darauf wurde der reichspartei-  
liche Abg. v. Unruh-Bomst mit 169 Stimmen gegen 67  
weiße Zettel gewählt. Das Präsidium besteht jetzt also  
aus dem konservativen Abg. v. Wedell-Piesdorf, dem  
nationalliberalen Abg. Dr. Buhl und dem reichsparteilichen  
Abg. v. Unruh-Bomst. Die Schriftführer wurden durch

## Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

Berlin, 3. März.

„Es geht auch so!“ sagt Herr v. Meyer, der gewesene  
Landrat von Arnswalde. Das Wort — es will mir nicht aus  
dem Sinn. Wenn die Herren vom grünen Regierungstische  
dem Landrat v. Meyer einen Strich durch seine Verfügungen  
machen und ihm vorschreiben, daß er seinen Kreis auf andere  
Weise verwalten müsse, dann ergab sich der alte Praktikus ge-  
duldig in sein Schicksal und bekräftigte: Es geht auch so!  
Wenn jetzt Herr v. Meyer für Kreisordnungen stimmen soll,  
in welchen unter der Firma der Selbstverwaltung eine neue  
vermehrte und verschlimmbesserte Auflage der Bureaokratie  
etabliert wird, dann sagt er ergeben ja in der Erwägung: Es  
geht auch so!

Gummi elastikum ist garnicht im Vergleich zur Elastizität  
des Körpers und des Geistes, die der Mensch bewahrt, wenn  
es sein muß. Darin sind wir allen lebenden Wesen über. So  
lange man mit zwei gesunden Beinen in der Welt umherläuft,  
glaubt man, daß es ohne dieses doppelte Piedestal gar nicht  
ginge. Wenn dem Soldaten durch ein türkisches Granatstück  
ein Bein abgerast wird, so jammert er im Anfang freilich  
sehr, aber es dauert nicht lange, dann hüpfet er mit einem  
Bein vergnügt durch das Leben. Und wenn man beide Beine  
verliert? Nun, dann geht es auch so! Voriges Jahr saß auf  
der Berliner Anklagebank ein Mann mit zwei Stelzfüssen; der  
fog. „Krüppel“ war mit der Polizei wegen Ruhestörung in  
Streit geraten und hatte die bewaffnete Macht jämmerlich  
durchgeblutet und zwar mittelst eines abgeschlachten Stelzfusses.  
Der freitbare Mann konnte nur mit Mühe und Not daran  
gehindert werden, nicht noch im Gerichtssaal den tatsächlichen  
Beweis zu liefern, daß es „auch so“ gehe. Ein alter Spruch  
sagt, Raphael wäre auch dann ein großer Maler geworden,  
wenn er ohne Arme zur Welt gekommen wäre; wie Figura  
zeigt, kann man sicherlich ohne Beine ein siegreich vordringender  
Held sein.

„Sich nach der Decke zu strecken“ — das ist ein Kernpunkt  
der praktischen Lebensphilosophie, den sowohl der Wagen wie  
das Herz sich merken muß. Neuerdings sind ja die Bett-  
hungerer und Bettelster in der Mode; dieselben liefern den Be-

klamation nach der vom Seniorenkonvent vereinbarten  
Liste gewählt. Die nächste Sitzung findet Montag 1 Uhr  
statt und zwar kommt die Militärvorlage zur ersten  
Beratung.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

25. Sitzung vom 4. März.

Zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Ab-  
grenzung und Organisation der Berufsvereinigungen auf  
grund § 110 des Reichsgesetzes über die Unfall- und Kranken-  
versicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben  
beschäftigten Personen vom 5. Mai 1886. Im Auftrage  
der Kommission, welche diesen Gesetzesentwurf vorberaten,  
erstattete der Abg. Döhring Bericht und empfahl die An-  
nahme der Kommissionsvorschläge. Die Abgg. Frhr. von  
Schorlemer-Alst und Frhr. v. Lyncker, sowie der  
Minister empfahlen ebenfalls die Annahme, während die  
Abgg. v. Tiedemann-Bomst und v. Rauchhaupt darin  
eine Schädigung der Landwirtschaft erblicken wollten.  
Schließlich wurde die Vorlage unverändert angenommen.  
Ohne Debatte erledigte darauf das Haus die erste und  
zweite Beratung des Gesetzes, betreffend die Aufhebung  
mehrerer älterer Verordnungen über das Feuerlöschwesen  
in der Provinz Schlesien. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr.

## Politische Übersicht.

Danzig, 5. März.

\* Die Mitglieder der Herrenhauskommission zur Vor-  
beratung der kirchenpolitischen Vorlage beobachteten  
tiefes Schweigen über die Verhandlungen. Trotzdem ist  
die „Kreuzzeitung“ in der Lage, den Wortlaut der Anträge  
des hochwürdigsten Bischofs Kopp mitzuteilen. Der erste  
dieser Anträge, welcher den Bischöfen vollständige Freiheit  
gewähren will, in ihren Diözesen Seminare zur wissen-  
schaftlichen Vorbildung der Geistlichen zu errichten, während  
die Regierung in jedem einzelnen Falle ihre Zustimmung  
vorbehalten will, ist von der Kommission schon abgelehnt  
worden. Bezüglich der Anzeigepflicht stellte der Bischof  
folgende Anträge: Die Pfarrer, aber nur diese, sind anzu-  
zeigen; der Oberpräsident kann Einspruch erheben, aber nur  
auf grund von auf Thatfachen beruhenden Gründen, die  
auf dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete liegen,  
vorausgesetzt, daß diese Gründe nicht aus der Ausübung  
eines bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Rechts herge-  
nommen werden. Einspruch wegen des Fehlens der gesetz-  
lichen Erfordernisse zur Bekleidung des Amtes soll also  
nicht mehr zulässig sein, und der Einspruch des Staats  
hindert die kanonische Einsetzung in das Pfarramt nicht,  
mit anderen Worten: der Einspruch der Behörde hat nur  
insoweit Wirkung, als es sich um die staatliche Anerkennung  
des Pfarrers handelt. Pfarrverweser brauchen überhaupt  
nicht angezeigt zu werden. Auch alle weiteren Bestim-  
mungen des Gesetzes vom 11. Mai 1873 über die Anstellung  
der Geistlichen sollen einfach aufgehoben werden. Von der  
Kommission werden voraussichtlich all diese Anträge abge-  
lehnt werden. Es wäre indessen übereilt, hieraus schließen  
zu wollen, daß das Urteil über jene Amendements besiegelt  
sei. Auch in der vorigen Session hatten die Anträge des  
Bischofs Dr. Kopp in der Kommission kein anderes  
Schicksal; erst im Plenum wurden dieselben, nachdem sie  
vom Antragsteller wieder eingebracht worden waren, an-  
genommen. Die Sache wird diesmal hoffentlich nicht anders  
verlaufen.

\* Der Bundesrat hat die Eingabe, betreffend das  
Verbot der öffentlichen Anündigung von Geheimmitteln,  
welche von dem Ausschuss des niedersächsischen Aerzte-

weis, daß unsere Ernährungswerkzeuge Tage und Wochen lang  
mit gar nichts auskommen, aber andererseits auch wieder un-  
geheure Massen bewältigen können. Wenn die grüne, sentimentale  
Mamsell die alte verdorrte Jungfer nebst Kage und  
Raffetopf am Fenster sitzen sieht, so schwört sie, daß ihr Herz  
sofort brechen würde, falls sie sich zu einem solchen einsamen  
Dasein ohne ihr „Ideal“ verurteilt sähe; und ein oder zwei  
Jezennien später tritt sie mit ungebrochenem Herzen und guter  
Fassung in den heillosen Stand der Männerverächterinnen ein.  
„Ich sterbe vor Gram und Sorgen!“ schreit die arme Witwe  
mit den kleinen Kindern am Sarge des Gatten und Ernährers;  
aber sie stirbt keineswegs, sondern sie entwickelt jetzt erst recht  
die ganze Fülle ihrer Lebens- und Thatkraft. Wenn auch die  
Zukunft nichts als aufreibende Arbeit, trodenes Brot und  
schließlich einen Leichenwagen letzter Klasse verspricht, sie geht  
getroßt hinein; das schwache Weib ist Vater und Mutter zu-  
gleich: es geht auch so!

Man liest mit Erschütterung die ewige Liste der Unglück-  
seligen, welche sich aus Verzweiflung selbst gemordet haben.  
Aber worüber soll man sich wundern: daß die Zahl der Selbst-  
mörder so groß, oder daß sie nicht noch größer ist? Sehen  
wir ringsum die Unmasse von Leuten an, deren Leben nichts  
als Jammer und Unglück ist: die Siechen und Kranken, welche  
ohne Aussicht auf Wiedererlangung ihrer Kräfte als vorzeitige  
Leichen langsam ins Grab sinken, die Obdach- und Arbeits-  
losen, welche als Ausgestoßene der Gesellschaft verkommen, die  
Gefallenen, welche trotz aller Hülfe und Besserung keine Ver-  
zeihung von den Menschen, keine Vergeßlichkeit ihres Fehltritts  
erreichen können, die unschuldig Verurteilten und Verur-  
teilten u. s. w. u. s. w. Wäre es zu verwundern, wenn von  
diesen zahllosen Unglücklichen noch mehrere in Verzweiflung  
fielen? Im Vergleich zur Höhe des irdischen Glends ist die  
Selbstmordziffer gering. Ja, man könnte sogar bezweifeln, ob  
gerade diejenigen, welche das größte Maß des Unglücks zu  
tragen haben, der Verzweiflung anheimfallen. Die meisten  
Selbstmorde lassen eher auf Gehirnkrankung, als auf Ueber-  
maß des Glends schließen. Wenn sich einer aus gekränktem Ehr-  
geiz oder wegen Vermögensverlustes erschießt, so bleiben Hun-  
derte am Leben, denen seit Jahren nur Unehre und Schande  
beschieden ist. „Es geht auch so!“

Der Dienstmann mit der roten Nase, der dort an der  
Straßenecke mit klappernden Gliedmaßen im Frostwinde steht,

Bereinsbundes in Hannover ausgegangen ist, dem Reichs-  
kanzler zu weiterer Veranlassung überwiesen.

\* Die interessanteste und für uns Katholiken wichtigste  
Stelle der gestern von uns veröffentlichten Thronrede ist  
unstreitig der Satz: „Auf Allerhöchsten Befehl habe ich die  
Genugthuung Sr. Majestät des Kaisers über  
die Kundgebungen des Papstes zum Ausdruck zu  
bringen, durch welche das wohlwollende Interesse Sr.  
Heiligkeit für das Deutsche Reich und für dessen inneren  
Frieden betätigt worden ist.“ Etwas Ähnliches hat noch  
nie in einer preussischen oder deutschen Thronrede gestanden,  
und wir möchten bezweifeln, ob je in der Thronrede irgend  
eines andern, selbst rein katholischen Landes. Wir wollen  
jetzt nicht untersuchen, ob dieser Passus von Uebelwollenden  
nicht als gegen die Zentrumsparthei, d. h. gegen die Katho-  
liken Deutschlands gerichtet ausgelegt werden könnte, wir  
sprechen nur unsere Freude darüber aus, daß jetzt offiziell  
von so hoher Stelle das wohlwollende Interesse des Papstes  
für das Deutsche Reich mit Genugthuung anerkannt wird.  
Es zeugt das von den denkbar freundlichsten Beziehungen  
zwischen den erhabenen Personen Sr. Majestät und Sr.  
Heiligkeit. An diese erfreuliche Thatsache knüpfen wir die  
Hoffnung, daß sie auch für die katholische Kirche in Preußen-  
Deutschland von Vorteil sein und ein Wesentliches dazu  
beitragen werde, den kirchenpolitischen Kämpfen durch einen  
wahren, soliden und dauerhaften Frieden baldigst ein all-  
seitig befriedigendes Ende zu bereiten. Wäre es nach dem  
Sinne unserer Feinde gegangen, so hätte allerdings das  
gute Einvernehmen zwischen Kaiser und Papst dazu dienen  
sollen, das Zentrum zu vernichten, damit man ferner-  
hin den auf diese Weise mehrlos gewordenen Papst nicht  
mehr brauchte und das Friedenswerk ruhig versumpfen  
lassen könnte. Dieses Programm kann nun nicht inne ge-  
halten werden, nachdem das katholische Volk bei den Wahlen  
den Kulturkämpfern einen so dicken Strich durch die  
Rechnung gemacht hat.

\* Nach einer aus amtlichen Quellen schöpfenden Zu-  
sammenstellung hat im ersten Wahlgange das Zentrum  
1 627 095 Stimmen erhalten. Nach der offiziellen Reichs-  
tagswahlstatistik von 1884 erhielt bei den vorigen Reichs-  
tagswahlen das Zentrum 1 282 004 Stimmen. Demnach  
hat das Zentrum eine Vermehrung von 345 091 Stimmen  
zu verzeichnen. Wenn man bedenkt, was alles aufgeboten  
worden ist, um den unliebamen „festen Kern“ des Zent-  
rums zu sprengen, so erscheint obiges Resultat in einem  
geradezu großartigen Lichte. Welche andere Partei der  
Welt wäre sonst noch imstande, einem solchen Anstürmen  
standzuhalten?

\* Der „Rheinische Courier“, welcher seine Inspirationen  
vom Abg. Kalle erhält, bringt einen längeren Artikel, aus  
welchem die Zukunftspläne der Nationalliberalen  
zu erkennen sind. Dieselben erwarten, die Minister von  
Puttkamer und v. Scholz würden ihnen geopfert und durch  
Nationalliberale ersetzt werden. Alle Welt weiß ja längst,  
daß Bennigsen und Miquel schon früher ein Anrecht auf  
den Ministerstuhl zu haben glaubten. Das „Münchener  
Fremdenblatt“ brachte gestern morgen schon eine Berliner  
Melbung, wonach Herr v. Bennigsen das Portefeuille des  
Herrn v. Puttkamer acceptiert habe; die Veröffentlichung  
sei nahe bevorstehend. Die Melbung ist selbstverständlich  
zunächst nur als ein Symptom der Lage zu betrachten.

\* In einer Korrespondenz der nationalliberalen „Rhein.  
Westf. Ztg.“ aus Neuwied findet sich folgende Raivität:  
„Hätte der Bischof von Trier dem Wunsch des Papstes  
entsprochen und seinen Untergebenen jegliche aufhebende  
Thätigkeit unterjagt, so würde endlich einmal Neuwied, der  
Hauptort des alt-evangelischen wiebischen Fürstentums,  
durch einen nichtultramontanen Abgeordneten vertreten  
werden.“ Also ein Bischof soll dem „Wunsche des Papstes“

ist früher in seiner Equipage gefahren und hat lebhaft bedauert,  
nicht soviel Champagner trinken zu können, als er zu bezahlen  
vermochte; jetzt ist es ein Festtag für ihn, wenn er in der  
„Volksküche“ speisen kann, und wenn es dazu nicht langt, so  
vertritt ein Schluck vom billigsten Radenpufer das ganze Diner.  
Der Mann lebt auch so und ist manchmal sogar recht vergnügt  
und puppenlustig, obgleich er es nach seinem eigenen Geständnis  
„gar nicht nötig“ hat. Neben ihm traktet eine widerliche, alte  
Hexe im Reibrich umher, die einst in Samt und Seide als  
Königin der Bälle gegläntzt hat. Die stolze Tournüre von da-  
mals ersetzt jetzt der schmierige Saß auf dem Rücken: es geht  
auch so!

Die Annehmungs- und Duldbarkeit ist auch eine  
unentbehrliche Eigenschaft des Menschengeschlechts. Wir halten  
uns zwar oft für die „Herren der Welt“, aber wir schieben  
nicht, sondern werden geschoben. Das schreckliche Erdbeben an  
der Küste von Oberitalien und Südfrankreich hat den ärmlichen  
Menschenkindern, welche in jenen paradiesischen Gegenden dem  
Winter entfliehen wollten, wieder einmal die riesige Uebermacht  
der Naturkräfte, d. h. der Allmacht des Schöpfers, handgreiflich  
gezeigt.

Wie der einzelne Mensch ungeheuer viel ertragen muß  
und ertragen kann, so haben auch die Staaten und Völker  
einen riesig breiten Rücken, eine sehr dicke Haut und wunderbar  
biegsame und schmiegsame Gliedmaßen. Seit der Ausweisung  
aus dem Paradiese hat auf der Erde viel mehr Unverstand  
und Bosheit, als Tugend und Vernunft regiert; wenn die  
Menschheit trotzdem noch existiert und sich erträglich wohl fühlt,  
dann darf man ihre Lebens- und Leidenskraft wohl fast uner-  
schöpflich nennen. Denken wir an unsere Urgeschichte zurück,  
so finden wir Altdeutschland bis zur Einführung des Christen-  
tums doch in einem Zustande, der trotz aller poetischen und pa-  
triotischen Schönfärberei eine verzweifelte Ähnlichkeit mit den  
innerafrikanischen Barbareien der Jetztzeit hat. In dem benach-  
barten Frankenlande führten die Merovinger eine Blut- und  
Schandwirtschaft, wie sie ärger kaum zu denken war. Und doch  
wuchs dort ein Volk heran, mit dem Karl Martell die Moha-  
medaner, Karl der Große die Heiden besiegen konnte. Und  
doch entwickelte sich das deutsche Volk in wenigen Jahrhunderten  
aus der tiefsten Unkultur zum herrschenden und leitenden Volk  
der Christenheit. In späterer Zeit ist auch alles Menschen-  
mögliche aufgeboden worden, um das deutsche Volk zu schanden



entsprechend dafür sorgen, daß der Sitz eines „alten an-  
lischen“ Fürstentums nicht ultramontan vertreten wird!

\* Im **dänischen** Volkshaufe erklärte der Marine-  
minister Ravn in Beantwortung einer Anfrage: Die  
europäischen Mächte wüßten sehr wohl, daß Dänemark bei  
einem etwaigen Kriege, zu welchem aber augenblicklich gar  
keine Gefahr vorliege, nur eine nach allen Seiten  
freundliche, unparteiische Neutralität beobachten würde;  
einzelne Meinungen gewisser Blätter, welche die Absichten  
Dänemarks zu verdächtigen suchten, würden daher keinen  
Glauben finden.

\* Die **Engländer** setzen das Länder-Einverleibungs-  
Geschäft trotz der großen Konkurrenz immer noch unver-  
droffen fort. In der letzten Unterhaus-Sitzung wurde mit-  
geteilt, daß der britischen Schutzherrschaft über die Goldküste  
der zwanzig Meilen lange Landstrich von Brifor unterstellt  
worden sei, lediglich zum Schutz wichtiger Handelsstraßen  
und behufs der Ausrottung der Sklaverei.

\* Das Kardinalkollegium überreichte den **heiligen**  
**Vater** am vorigen Mittwoch eine Adresse. Der Papst  
ermwiderte, indem er zuerst des verstorbenen Kardinals  
Jacobini rühmend gedachte, er sei bei dem Beginn seines  
Pontifikates erschrocken gewesen über die Schwierigkeiten  
der Lage des päpstlichen Stuhles im allgemeinen und über  
die noch schwierigere Position des Papstes in Rom. Heute  
fühle er sich gestärkt, wenn er an die übermenschliche  
Lebensfähigkeit des Papsttums denke, das, wenn auch gehäht  
und bekämpft, doch unablässig seine Eroberungen auf dem  
Gebiete der Missionen fortsetze, denn das einzige Heil der  
Welt beruhe auf der wohlthätigen Mission des Papsttums.  
Er werde fortfahren, die Unabhängigkeit und die Sicherheit  
des päpstlichen Stuhles zu verlangen. Zwar suche man  
die Handlungen und die Absichten des Papsttums zu ent-  
stellen, allein wenn es seine Unabhängigkeit wieder erlangen  
sollte, dann würde Italien, welches ja auch dem Papsttume  
seinen schönsten Ruhm verdankt, zu allererst den Nutzen  
davon genießen.

\* Die Nachrichten über den militärischen Aufstand in  
**Bulgarien** lauten sehr widerspruchsvoll. Während  
Wiener und Pester Blätter versichern, daß die Gefahr für  
die öffentliche Ordnung schon beseitigt ist, meldet die  
Agence Havas, daß die Garnison von Silistria eine Stellung  
vor der Stadt eingenommen habe, um den gegen sie her-  
beigerufenen Truppen aus Rußschuk und Schumla den  
Weg zu verlegen; zu einem Zusammenstoß zwischen diesen  
Truppen und der Garnison von Silistria sei es bis jetzt  
noch nicht gekommen. Welche Meldung die richtigere ist,  
müssen die nächsten Tage lehren. — Am vorigen Mittwoch  
wurden in Sofia etwa 39 Personen, unter ihnen Karabeloff  
und Wapoff, verhaftet, da entdeckt worden war, daß sie mit  
den Verschwörern in Verbindung gestanden hatten, welche  
den Militäraufstand in Silistria und Rußschuk veranlaßt  
haben.

\* Der Emir von **Afghanistan** soll einen Aufruf an  
seine Unterthanen erlassen haben, sich auf einen heiligen  
Krieg vorzubereiten; alle Knaben zwischen 10—18 Jahren  
haben täglich Übungen abzuhalten, die Männer über  
18 Jahre sollen in die Armeen eintreten. Wegen wen der  
Krieg geführt werden soll, ist nicht recht klar, wahrscheinlich  
aber gegen England.

## Votales und Provinzielles.

Danzig, 5. März.

\* [Stichwahl im Danziger Landkreise.] Das  
Gesamtresultat der Stichwahlen im Landkreise ist: Hofbesitzer  
Mey 5436, Landrat v. Gramatzki 6644 Stimmen. Letzterer  
ist somit gewählt. — Das hiesige konservative Organ, die

zu regieren: Kirchenrevolution und schreckliche Bürgerkriege  
durch drei Jahrhunderte hindurch, Rheinbund, Napoleon und  
Bundestag — nichts von äußerer und innerer Heimsuchung  
blieb dem deutschen Volke erspart. Und doch lebt es und wirkt  
und strebt: es ging auch so.

Diese kräftige Natur wird auch in einer dreijährigen  
mittelparteilichen Parlamentswirtschaft nicht zu grunde gehen.  
Es ist uns ein politisches Unglück zugefallen, aber im grunde  
ist es doch bloß einem Schnupfen zu vergleichen, ärgerlich und  
lästig, aber nicht lebens- und auch nicht gesundheitsgefährlich,  
vorangeseht, daß man ihn nicht durch Verschleppung und falsche  
Behandlung chronisch macht. Benutzen wir herzhast die Ge-  
schichte und rufen uns ein frohmunteres „Gott segne es!“ zu.  
„Es geht auch so“ — nämlich auf dem nächsten Umwege durch  
das Schlechtere zum Besseren.

Wir dürfen freilich den Meyerschen Spruch nicht in jenem  
fatalistischen Pessimismus auffassen, wie es z. B. im Orient zuhause  
ist, wo die Menschen mit unerklärlicher Ruhe Allahs Wasser  
über Allahs Land laufen lassen, ohne auch nur die einfachste  
Drainröhre anzulegen. Das ist das eine Extrem, ebenso falsch  
und gefährlich, wie das andere Extrem, welches im „zivilisierten“  
Westen sich breit macht, wo viele sich berufen glauben, unserm  
Herrgott die Weltachse zurecht rücken zu müssen. Die aktive  
Teilnahme des Menschen an der Weltregierung ist eine im-  
portante Idee, aber in Wirklichkeit sieht es damit ungefähr so aus,  
als wenn ein Schwarm Heringe sich einbildete, die Ebbe und  
Flut des Ozeans bestimmen zu können. Es ist eine verzeihliche  
kleine Nebenrolle, die uns in dem großen Schöpfungsdrama  
Gottes zugeteilt ist; wir müssen sie richtig spielen, d. h. unserm  
Pflichten erfüllen, und dann den Verlauf des Stückes in Geduld  
und Ergebung abwarten!

Vom himmlischen Standpunkte aus gesehen, muß die Erde  
wie ein müßiger Spielplatz für lauter Kinder sich ausnehmen.  
In der That ist die verehrliche Menschheit fürchtbar kindisch.  
Wie das verwöhnte Kind um ein vermeintliches Stückchen Zucker  
schreit, stampft, tobt und in Krämpfe fällt, so macht auch der  
Mensch oft ein unsinniges Aufheben von einer kleinen Unannehm-  
lichkeit. Man liest manchmal von einem Jungen, der aus dem  
Fenster oder ins Wasser springt, um einer Ohrfeige des Vaters  
zu entgehen. Handeln wir nicht gerade so thöricht, wenn wir  
ob einer gelegentlichen Strafe und Plage den Mut verlieren  
und sofort alles verloren geben?

Immer den Kopf oben behalten: es geht auch so!

„Danz. Allg. Ztg.“ glaubt dazu bemerken zu müssen:  
„Herr Landrat v. Gramatzki ist also trotz der seinem  
Gegner von den Freisinnigen und Sozialdemokraten  
gewährten Unterstützung mit einer Majorität von 1208  
Stimmen gewählt.“ Nun sind bei der ersten Wahl am  
22. Februar aber im ganzen Landkreise nur 82 Stimmen  
für den Sozialdemokraten Jochim abgegeben worden, eine  
Unterstützung dieser Leute könnte also überhaupt nicht ins  
Gewicht fallen. Woher aber weiß die „D. A. Z.“, daß  
diese 82 Wähler bei der Stichwahl für Herrn Mey ge-  
stimmt haben? Wir glauben viel eher, daß dieselben, dem  
bekannten Hochdruck nachgebend, den Herrn Landrat ge-  
wählt haben. Jedenfalls ist von seiten des Zentrums um  
diese Stimmen zu erhalten, kein Finger gerührt worden.  
Es ist also eine Lüge, wenn man von Unterstützung der  
Kandidatur Mey von seiten der Sozialdemokraten spricht.  
Weshalb lügt man aber jetzt noch, wo doch die Wahlzeit  
vorüber ist? Das konservative Blatt scheint es wirklich  
noch nicht zu wissen, daß die Sozialdemokraten stets die  
katholische Kirche als ihre ärgste Feindin bezeichnet haben,  
und daß von seiten der katholischen Kirche die sozialdemo-  
kratischen Umsturzideen stets aufs schärfste verurteilt worden  
sind. Wenn das verehrte Blatt aber gerne wissen will,  
von welchen Parteien um die Stimmen der sozialdemo-  
kratischen Wähler geradezu gebettelt wird, dann möge es  
einmal nachsehen, was die Konservativen und National-  
liberalen im Jahre 1884 in München, Köln, Hannover,  
Magdeburg und vielen anderen Städten gethan haben.

\* [Abgangsprüfung.] Unter dem Vorsteher des Herrn  
Provinzialschulrates Dr. Kruse fand gestern im städtischen  
Gymnasium die Abgangsprüfung statt, welcher sich 16  
Oberprimaner unterzogen haben. 13 erhielten das Zeugnis  
der Reife, nämlich: Bresler, Medebach, Samter, Boenig  
(kath.), Fuhst, Grisch, Heyer, Jelski, Prohl, Remus, Stern-  
feld, Taubert und Tzschoppe. Den drei erstgenannten  
wurde die mündliche Prüfung auf grund der schriftlichen  
Arbeiten erlassen.

\* [Feuer.] Heute morgen um 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr brach im  
Hause Bootsmannsgasse Nr. 6 ein Schornsteinbrand aus,  
welcher von der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht wurde.

\* [Schiffs-Verkauf.] Gestern nachmittag 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
wurde im Kontor des Herrn G. L. Hein das in Weichsel-  
münde liegende Barkschiff „Hohenzollern“ nebst Inventarien  
öffentlich verkauft. Dasselbe wurde für das Meistgebot  
von 3250 M. von Herrn Gustav Willack erstanden.

\* [Stadttheater.] Für die nächste Zeit wird  
Shakespeare's „Wintermärchen“ eintudiert, das längere Zeit  
nicht mehr im hiesigen Repertoire erschien und gewiß viel  
Freunde anziehen wird. Die Vorstellung erhält noch ein  
besonderes Gepräge dadurch, daß sich Fräulein Hermine  
Janto die Rolle der „Hermione“ zu ihrem Benefiz ge-  
wählt hat.

\* [Personalien.] Der Rechtsanwalt Deutschbein  
in Kulmsee ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandes-  
gerichts Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in  
Kulmsee ernannt worden. — Regierungss-Affessor Fried-  
berg aus Braunschweig ist dem Eisenbahn-Betriebsamt  
Thorn überwiesen und mit Wahrnehmung der Geschäfte eines  
ständigen Hilfsarbeiters beauftragt. — Dem Kanzlisten  
Stürmer bei dem Landgericht in Thorn ist aus Anlaß  
seines 50jährigen Dienstjubiläums der Titel als Kanzlei-  
sekretär beigelegt worden. — Der Postsekretär Rautenberg  
in Hamburg ist an die Oberpostdirektion in Danzig versetzt  
worden.

Em. **Oliva**, 4. März. Der gestrige Vieh- und  
Krammarkt war im ganzen ziemlich, mit Pferden sogar  
recht stark besetzt; es war aber keine rege Kauflust —  
oder besser gesagt kein Geldüberfluß — unter den Leuten.  
Die Preise des Viehes, besonders der Schweine, waren  
ziemlich hoch. Für gute Mittelpferde wurden 600 bis  
700 Mark gefordert. Das meiste Vieh mußte unverkauft  
heimgetrieben werden. Die Böttcher und Töpfer machten  
einige Geschäfte; im übrigen haben die meisten Verkäufer  
kaum die Unkosten gedeckt.

— **Karthaus**, 3. März. Der gestrige Kram- und  
Viehmarkt war einer der schlecht besetzten, den wir je  
gehabt haben. Sämtliche Verkäufer haben verzweifelt  
schlechte Geschäfte gemacht. Ein alter Büstenwarenhändler  
aus Danzig, der unsern Markt regelmäßig zu besuchen  
pflegt, stürzte beim Anziehen der Pferde vom Wagen und  
erlitt einen Schädelbruch, der den Tod des Mannes zur  
Folge hatte.

○ **Kunzendorf**, 4. März. Gestern abend brannte  
das hiesige Schulgebäude, welches sich im baufälligen Zu-  
stande befand, ab.

y. **Belplin**, 4. März. Heute wurden die Herren  
Bikare Maximilian v. Czarnowski auf die Pfarrei Nie-  
basin und Alexander Wisniewski auf die Pfarrei Gro-  
nowo kanonisch instituiert.

X. **Thorn**, 4. März. Der Eisgang auf der Weichsel  
ist in diesem Jahre unerwartet früh eingetreten. Heute  
nachmittag 5 Uhr setzte sich das Eis an der Eisenbahn-  
brücke in Bewegung.

\* **Thorn**, 4. März. Welch hohes Gewicht man hier  
auf die Reichstagswahl legt, beweisen folgende beiden Fälle,  
welche die „Th. Pr.“ mitteilt. Der seit Monaten schwer  
erkrankte Lehrer Böse in Neßau wurde zur Wahlurne ge-  
führt. Es war ein rührender Anblick, als der hartgeprüfte  
Mann kraftlos seinen Stimmzettel in die Urne fallen ließ.  
Leider hat die Anstrengung den Zustand des Kranken derart  
verschlimmert, daß sein Tod wenige Stunden nach der Wahl  
erfolgte. — Der 90 Jahre alte Einwohner Kühn in  
Gremboezyn schleppte sich förmlich zur Urne, um seiner  
Wahlpflicht zu genügen. Nachdem er seinen Zettel in die  
Urne gelegt und das Wahllokal verlassen hatte, verschied er.

\* **Frauenburg**, 3. März. Dem Kaplan R  
aus Mehlsack ist die erste Kaplanstelle in Wormbit  
liehen worden.

\* **Königsberg**, 3. März. Zur Verhütung  
Unglücksfällen, wie solche in traurigstem Umfange im vorige  
Jahre in einigen Städten des Auslandes bei Feuer-  
gefahr in Schulen vorgekommen sind, hat der Magistrat  
angeordnet, daß sämtliche Thüren in allen Schulhäusern  
nur nach außen geöffnet werden können. Den Schulvor-  
stehern ist zugleich aufgegeben worden, die Schüler öfter  
auf ein gegebenes Zeichen in dem schnellen und ordnungs-  
mäßigen Verlassen des Schulhauses einzutüben. — Gestern  
verschluckte ein vierjähriges, unbewachtes Kind eine Uhr-  
kette. Die sofort in der Klinik versuchten Mittel blieben  
erfolglos; eine Operation konnte nicht vorgenommen werden,  
aber man hofft trotzdem, das Kind am Leben zu erhalten.

\* **Posen**, 3. März. Im Laufe des gestrigen Tages  
hat die hiesige Polizei abermals mehrere Verhaftungen  
sozialistischer Arbeiter vorgenommen. Es wurden zwei Zi-  
garrenarbeiter und ein Stellmacher eingeliefert. In diesen  
drei Personen glaubt man die Hauptverbreiter der sozial-  
revolutionären Flugchriften in polnischer Sprache dingfest  
gemacht zu haben. Es sind also in hiesiger Stadt bis jetzt  
im ganzen 11 Sozialisten verhaftet worden.

## Ergebnisse der Stichwahlen.

Marienwerder-Stuhm: Bisher bekannt für Müller  
6681, für Spohn 4582 Stimmen. Die Wahl Müllers  
scheint gesichert.

Thorn-Kulm: Dommes (nat.-lib.) 11 934, v. Szaniecki  
(Pole) 11 219 Stimmen.

München I: Sedlmayer (nat.-lib.) gewählt.

München II: Die Wahl Landes (Zentr.) scheint  
gesichert.

Kromach: v. Gager (Zentr.) gewählt.

Hanau: Nickel (freis.) gewählt.

## Danziger Standesamt.

Vom 4. März.

Geburten: Inspektor Samuel Olbrisch, T. — Arb.  
Eduard Melchert, T. — Kaufm. Karl Dannenberg, S. —  
Böttchergeisel, Louis Neubauer, S. — Töpfergeisel, Joh. Bogas,  
T. — Arb. Rudolf Hamstengel, S. — Böttchergeisel, Rudolf  
Kogalski, T. — Brauergeisel, Gottlieb Strahl, S. —  
Schlossergeisel, Karl Ruch, S. — Arb. Otto Schindowski, T. —  
Schlossergeisel, Karl Ruch, T. — Uebel: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Schlossergeisel, Hermann Albert Rakki und  
Henriette Amalie Welskop.

Heiraten: Arb. Daniel Wilciewski und Auguste Marie  
Musal.

Todesfälle: S. d. Stabschreibers Reinh. Lehmann,  
7 M. — Steinseherlehrling Karl Kalandar, 20 J. — S. d. Arb.  
August Weide, 10 M. — Gewerkschaftsarb. Karl August Torn-  
baum, 39 J. — Wwe. Elise Wolschke, geb. Blokte, 73 J. —  
Arb. Franz Delle, 56 J. — Rentier Gottlieb Benjamin Kung,  
84 J. — Fuhrmann Karl Kraft, 44 J. — Arb. Theodor  
Konrad, 49 J. — S. d. Schuhmachergeisel, Karl Richard, 1 J. —  
Uebel: 1 T. totgeb.

## Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, 4. März.

Weizen: Bezahlt wurde für inländischen rotbunt 129/30  
Pfd. 153, hellbunt bezogen 130 Pfd. 154, hellbunt 124 Pfd.  
152, 129/30 Pfd. 155, 133 Pfd. 157, weiß 127/8 Pfd. 156<sup>1</sup>/<sub>2</sub>,  
131 Pfd. 157, 129 Pfd. 158, Sommer- 131 Pfd. 158, milde  
132/3 Pfd. 156, für polnischen z. Tr. bunt bezogen 126 und  
127 Pfd. 145, bunt 128 Pfd. 147, hellbunt 127/8 Pfd. 147,  
glatt 130 Pfd. 148, hochbunt 130 und 132 Pfd. 150 M. p. To.  
Regulierungspreis 147 M.

Roggen bei mäßiger Zufuhr unverändert im Werte. Be-  
zahlt ist inländischer 126/7 Pfd. 108<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 126—128 Pfd. 108, pol-  
nischer z. Tr. 125 Pfd. 96, russischer z. Tr. grobkörnig 126 Pfd.  
95, feinkörnig 120—121 Pfd. 93 M., alles per 120 Pfd. per  
Tonne. Regulierungspreis inländisch 109, unterpolnisch 96,  
Transit 95 M.

Safer inländischer 105, mit Geruch 103 M. per Tonne  
bezahlt.

Erbsen polnische zum Transit Mittel- 91 M. per Tonne  
gehandelt.

Wicken inländische 108 M. per Tonne bezahlt.

Rüben russischer z. Tr. Sommer- sehr besetzt 146 M  
p. To. gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,70, 3,90, 4,15, mittel- 3,50, feine  
3,40 M. per 50 Kilo gehandelt

Spiritus loco 36 M. bezahlt.

Berlin, den 4. März.

Weizen 150—174 M., Roggen 124—130 M., Gerste 110—  
190 M., Hafer 109—140 M., Erbsen Rohware 150—200 M.,  
Futterware 119—128 M., Spiritus v. 100 % Biter 38,2 M.

## Berliner Kursbericht vom 4. März.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	105,50
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	104,50
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	99,50
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	—
4 % Preussische Rentenbriefe	103,20
4 % alte Ritterschaftl. Westpr. Pfandbriefe Ser. I B.	—
4 % neue Westpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	96,50
4 % Ostpreussische Pfandbriefe	—
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	96,50
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	101,50
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	101,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110,00
Danziger Privatbank-Aktien	137,00
5 % Rumänische amortisierte Rente	91,00
4 % Ungarische Goldrente	76,70

„Krá“ Sicht- und Rheumatismus-Fluid, aus der  
St. Martins-Abtei, vorzüglich tausendfach bewähr-  
tes Mittel gegen alle derartigen Leiden, sowie Nervenschmerzen,  
Rückenschwäche, Kreuzschmerzen, Gelenkschmerz, Verrenkungen zc.  
Tausende Atteste! Kein Leidender lasse das vortreffliche Mittel  
unversucht. Die 1/2 Fl. M. 1,50, die 1/1 Fl. M. 3. In Danzig  
Elephanten-Apothek.

Berliner 4 1/2 proz. Pfandbriefe. Die nächste Ziehung  
findet im März statt. Gegen den Kursverlust von ca. 10  
Proz. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Karl  
Neuburger**, Berlin, Französische Straße 13, die Ver-  
sicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 M.



DANZIG, **Adalbert Karau,** DANZIG, Langgasse 35.  
Löwenhofschloß. **Special-Magazin für Trauer-Confection,**

empfehlen in größter Auswahl zu soliden Preisen:  
Schwarze Cademires, Crêpes, Cheviots. — Schwarze Grenadines, Seidenstoffe. — Trauer-Kleider. — Trauer-Hüte.

# Sikorski & Sternfeld,

## DANZIG,

11, Kohlenmarkt 11 (Promenaden-Seite),

empfehlen hiermit ihr vergrößertes Lager in:

**Kleiderstoffen** von den einfachsten bis zu den besten Qualitäten zu überraschend billigen Preisen,  
**Leinen** in allen Breiten und Qualitäten, sowie

**Weisszeuge, Betteinschüttungen und Bettbezüge.**

Ein **Posten engl. Tüll-Gardinen**

in den neuesten Mustern und bester Qualität, per Meter 45, 50, 60, 70 Pf. u. u., gebogen mit Bändereinfassung.

**Beste gereinigte Bettfedern und Daunen,**

sowie sämtliche

**Leib- und Bettwäsche** zu auffallend billigen Preisen.

Bei größerer Entnahme bewilligen 5 Prozent Rabatt.

## Sikorski & Sternfeld.

Feste Preise.

Feste Preise.

### Der Pius-Verein

versammelt sich Dienstag den 8. d. M.,  
abends 8 Uhr, im Vereinshaus, Breit-  
gasse 83. Vortrag vom Vorsitzenden  
Herrn Stefan Stengert.  
7-8 Uhr Bücherwechsel.

### Zum Besten des kath. Fechtvereins.

Dienstag den 8. März,  
abends 8 Uhr,  
wird Herr Dr. B. Lehmann im großen  
Saale des Kaiserhofes einen  
**Vortrag über Dreizehnlinden,**  
episches Gedicht von F. W. Weber, halten.  
Einlasskarten à 50 J sind bei den Herren  
J. Lulkowski, H. Weitzgasse 97, u. F. Knaak,  
Schmiedegasse 16, sowie abends an der Kasse  
zu haben.

### C. H. Danziger

J. D. Richter

### Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68,  
empfehlen sich ergebenst. — Kirchengüter neu  
wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

### J. Lisiński. Uhrmacher,

Danzig, jetzt Breitgasse 21,  
empfehlen Genuß Taschenuhren in  
Gold u. Silber, Regulatoren, Wand-  
und Wanduhren, sowie goldene,  
silberne und Stahl-Uhrketten.  
**Werkstatt für Reparaturen.**  
Aufträge von außerhalb werden  
sofort ausgeführt.

### Für Zahnleidende

empfehlen sich zum Hervorziehen (Verfäulen), Rei-  
nigen und Plombieren, sowie Einsetzen künst-  
licher Zähne und ganzer Gebisse  
König, Danzigerstraße 103.

H. Doehring,  
Zahnarzt.

**Pianos** kostenfreie Probeführung billig  
baar oder Raten, Prospect gratis.  
Fabrik Weidenlauer, Berlin NW.

### Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**  
Sonntag den 6. März. Außer Abonnement.  
Passe-partout C. Dugendbilletts haben Gültig-  
keit. Nachm. 4 Uhr. Bei halben Preisen.  
**Robert und Vertram** oder: **Die lustigen  
Wagabunden.** Posse mit Gesang und Tanz  
in 4 Abtheilungen von Käder. — Abends  
7½ Uhr. 4. Ser. grün. 115. Ab. Vorstell.  
Passe-partout C. Dugendbilletts haben Gültig-  
keit. Benefiz für Gustav Rodmann.  
Neueinführung. **Undine.** Romantische Zauber-  
oper in 4 Acten von A. Lortzing.  
Hans . . . Gustav Rodmann.  
Undine . . . Jenny v. Weber.

Für mein Galanterie- und Kurzwaarengeschäft  
suche ich ein zuverlässiges, mit der Branche  
vollständig vertrautes

### Sadermädchen,

womöglich der polnischen Sprache mächtig.  
Offerten nebst Einblendung der Zeugnisse bezw.  
Angabe der bisherigen Thätigkeit sehe entgegen.  
Allenstein.

Hrch. Herrmann.

### Dr. Livingstons

### Ameisenbalsam,

beste erwärmende Einreibung, vielerprob-  
tes Mittel gegen alle **rheumatischen  
Leiden**, à Flasche 3 M., bei Ent-  
nahme von zwei Flaschen an Krank-  
Zuführung. **Echt nur bei A. Ahnelt**  
in Waidhausen bei Koburg.

Berlin, den 16. November 1886.

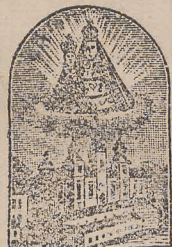
Sehr geehrter Herr Ahnelt! Von Frau  
Amthor aus Neustadt a. Osche habe  
ich von Ihrem sich so gut bewährenden  
Ameisenbalsam gegen Glieder Schmerzen  
gehört, und daher sehr empfohlen be-  
kommen. Da ich schon über ein halbes  
Jahr sehr viel Schmerzen in den Gli-  
edern habe und schon vieles dafür ge-  
braucht und noch keine Hilfe fand, so  
möchte ich Sie freundlichst bitten, mir  
recht bald eine Flasche nebst Gebrauchs-  
anweisung per Nachnahme zu senden.  
Achtungsvoll

Martha Hack, Lehrterstr. 7, 2. St.

Niederlage in Danzig bei  
H. F. Boenig, wo der Balsam echt zu  
obigem Preise zu haben ist.

### Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.  
Schutzmarke.



Unübertroffen bei Appetit-  
losigkeit, Schwäche des Ma-  
gens, überreichem Athem,  
Blähung, saurem Aufstossen,  
Kolik, Magenkatarrh, Sod-  
brennen, Bildung von Sand u.  
ries, übermäßiger Schleim-  
production, Gelbsucht, Ekel  
u. Erbrechen, Kopfschmerz  
falls er vom Magen herrührt,  
Magenkrampf, Hartleibigkeit  
oder Verstopfung, Ueberladung  
des Magens mit Speisen u. Ge-  
tränken, Würmer, Milz-, Leber-  
u. Hämorrhoidal-leiden.

Preis per Flasche sammt Gebrauchsanw. 70 Pfg.  
Central-Versand durch Apotheker  
Carl Brady, Krennauer (München).

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheim-  
mittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläsch-  
chen in der Gebrauchsanweisung angegeben. 629

**Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

In Danzig bei Apoth. F. Fritsch, Heilige-  
geistg. 25, in der Heinze'schen Apotheke,  
Langgarten 106, in der Raths-Apotheke,  
Langenmarkt 39, in der Neugarten-Apo-  
theke, Krebsmarkt 6, in der Löwen-Apotheke,  
Langgasse 73, bei Apoth. Michelsen und in der  
Elefant-Apotheke; in Czersk bei Ap. H. Schäfer;  
in Gorzno bei Ap. L. Radomski; in Gollub  
in der Adler-Apotheke; in Langfuhr in der Adler-  
Apotheke; in Lessen bei Ap. F. Liebig; in Praust  
bei Ap. Bruno Jltz; in Schwarzenau bei Ap.  
O. Baum; in Skurz in der Adler-Apotheke.

In Folge günstiger Uebernahme eines großen Mann-  
facturwaaren-Lagers habe ich einen vierwöchentlichen

## Ausverkauf

eröffnet und sämtliche Tuche, Kleiderstoffe, Seidenwaaren,  
Confection für Herren und Damen, Leinen, Bettzeuge,  
Einschüttungen, Baumwollwaaren, Wäsche, Gardinen,  
Möbelstoffe und Teppiche bedeutend im Preise ermäßigt,  
um mit dem Lager zu räumen und Platz für Frühjahr- und Sommer-  
Neuheiten zu schaffen.

Preise fest. Bedienung streng reell. Verkauf gegen baar.

**A. Woelk,**  
Dirschau.

## Für die Frühjahrs- u. Sommersaison

sind die **hochelegantesten Stoffe** zu  
**Paletots, Anzügen, Beinkleidern**  
und **Westen**

bereits eingegangen. Wir empfehlen dieselben in einzelnen  
Metern zu Engros-Preisen und laden zu zahlreichen An-  
käufen ergebenst ein.

**Riess & Reimann,**  
Zuchwaarenhaus, Heiligegeistgasse 20.

Tapeten, Teppiche zu **billigen** aber **festen** Preisen.  
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

## d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

### Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von  
Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.

Linoleum (Korkteppich).  
Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die  
nur allein Haltbarkeit garantiert.



Ein seminarist. gebildeter Mann,  
versehen mit guten Zeugnissen,  
sucht mit Erlaubniss der königl.  
Regierung im Regb. Marienwerder  
eine kathol. Hauslehrerstelle. Adr.  
unt. A. 20 in der Exped. d. Bl. erb.

**Gölnner Dombau-Lotterie.** Ziehung un-  
verzüglich 10., 11. u. 12. März. Loose à M 3,50  
**Ulmer Münsterbau-Lotterie.** Hauptgewinn  
ebenfalls M 75.000. Loose à M 3,50 bei  
Th. Bertling, Gerbergasse 2.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**